

Wirtschaft neu denken

ZEITENWANDEL. Das alte Wertesystem bestehend aus sicherer Karriere und Kontinuität bröckelt. Die neue Arbeitswelt sieht ganz anders aus, weiß der Philosoph Frithjof Bergmann. In Steyr wird gerade ein neues „Arbeitslabor“ geplant.

TEXT: KLAUS SCHOBESBERGER

In Steyr entsteht gerade ein Projekt mit dem Namen „Modellmanufaktur der neuen Wirtschaft“. Außergewöhnlich ist es in mehrfacher Hinsicht. Einerseits sollen hier in naher Zukunft Fahrzeuge entwickelt werden, die es so noch nicht gibt: nämlich Elektromotorräder, die robust, in Eigenregie wart- und zusammensetzbar sind. Ideal für Afrika oder abgelegene Regionen in Österreich. Ein neuer Trend aber auch für urbane Menschen. Der eigentliche Clou geht aber über die reine Produktinnovation hinaus und betrifft die Art und Weise, wie Menschen arbeiten. Die Lohnarbeit soll in diesem Projekt nämlich nur ein Drittel der gesamten Arbeitszeit betragen. Die restlichen beiden Drittel werden aufgewendet, um für die Eigenproduktion im Sinne der Selbstversorgung tätig zu sein, und in der Restzeit können die Mitarbeiter in dieser „community“ ihrer Kreativität freien Lauf lassen und das entwickeln, was ihnen Spaß macht. Innovationen entstehen vor allem in diesem letzten Drittel.

New Work – eine Utopie?

Hinter dieser Idee stehen keine Unbekannten: Für das Mobilitätskonzept zuständig ist der Gründer des Beratungsunternehmens Automotive Solutions und Initiator des Steyrer Wirtschaftskongresses

„Drehmomente“. Die Idee des neuen Arbeitsprozesses kommt von dem österreichisch-amerikanischen Sozialphilosophen Frithjof Bergmann, der die Idee von „New Work“ bereits in den Achtziger-Jahren des letzten Jahrhunderts proklamierte. „Was früher sehr viel Kopfschütteln verursacht hat, löst jetzt viel Kopfnicken aus“, sagt Bergmann im Gespräch mit CHEFINFO. Er sieht die Zeit einer neuen Wirtschaft angebrochen. Mit einer Utopie oder neuem Kommunismus habe das nichts zu tun, so Bergmann, der im Salzkammergut aufgewachsen ist und in jungen Jahren mit einem Stipendium in der Tasche in die USA auswanderte. Im Gegenteil: „New Work“ werde immer mehr die Basis für erfolgreiches Wirtschaften.

Google als Beispiel

Als Beispiel nennt der inzwischen 81-jährige frühere Universitätsprofessor den Internetgiganten Google. Die beiden Google-Gründer hätten Teile seiner Ideen an der Universität Stanford als Studenten aufgegriffen und in ihrem späteren Unternehmen umgesetzt. Vier Tage arbeiten und einen Tag das entwickeln, was Spaß macht. „Dieser Ansatz hat Google enorm geholfen, zu einem der innovativsten Unternehmen der Welt zu werden.“ Andererseits sieht er diesen Wandel bereits von Menschen getrieben. „Viele begabte junge Leute sind schon auf dem Weg, eine andere Kultur, eine andere Art zu arbeiten und eine andere Art, die Wirtschaft zu verstehen, zu verwirklichen. Das

passiert gerade jetzt“, sagt Bergmann. Ein kleines Rädchen in einem großen Konzern zu sein, sei für viele nicht mehr das Ziel. Die neue Generation wolle nicht das Gefühl haben, dass die Arbeit, die sie verrichtet, unter Umständen nicht nur sinnlos ist, sondern regelrecht Schaden anrichtet.

Arbeit muss Sinn und Spaß machen

Dass es eine neue Art der Wirtschaft braucht, liegt für den Gelehrten auf der Hand: „Die Finanz- und Wirtschaftskrise liegt vor uns und nicht hinter uns. Das ist noch nicht vorbei“, ist Bergmann überzeugt. Arbeit soll Spaß machen und im Idealfall auch Sinn stiften. Für Bergmann geht es um einen ganzheitlichen Ansatz. Innovation entwickelt sich für Bergmann in einem ganz speziellen Umfeld, in dem ein neues Wertesystem gelebt wird. Große Organisationen haben es dabei viel schwerer. Für Bergmann sind sie ein Innovationshindernis, sie sind schwerfällig und langsam. Bereits vor über 20 Jahren war Bergmann bei General Motors als Berater tätig. „Ich habe dem damaligen Vorstand gesagt: „Wenn sie bankrott gehen wollen, müssen sie so weitermachen wie bisher.“ Warum? „Ich sagte ihnen, dass ihre Kultur noch schlimmer sei als jene der russischen Bürokratie. Wer immer etwas verändern oder einen neuen Gedanken vorbringen wollte, wurde ins ‚Niemandland‘ versetzt.“ ■



Frithjof Bergmann und Wolfgang Bittner.